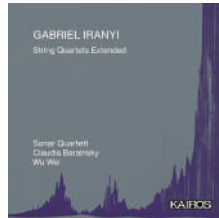


Unbändige Neugier

Drei aktuelle Alben, unterschiedliche Künstlerpersönlichkeiten – ein gemeinsamer Nenner: gewaltiger Forscherdrang

Wohl das Tollste an der Neuen Musik ist die Neugier ihrer Akteure. Sie hat integrative Kraft. Dadurch werden auch Instrumente in den Fokus genommen, die sonst im westlich geprägten Kanon am Rande stehen oder schlicht nicht vorkommen. Das gilt zum Beispiel für das Akkordeon. Der aus Mons in Belgien stammende **Loris Douyez** legt auf seinem neuen Soloalbum mit enormer Vielseitigkeit dar, was alles in diesem Instrument steckt. Da darf die bekannteste Komposition aus dem Repertoire natürlich nicht fehlen: Luciano Berios Sequenza XIII „Chanson“. Douyez bringt dieses Stück in feinen Dynamikabstufungen und Farbmischungen, gleichzeitig expressiv und temperamentvoll. Nie jedoch, ganz im Sinne von Berio, bloß mit voller Kraft voraus, was ja einfach wäre beim klangstarken Akkordeon. Das Achten auf die Nuancen und Zwischentöne, das ist vielmehr die Kunst dabei. Dies gelingt Loris Douyez, der übrigens nicht bloß Akkordeonist ist, sondern auch Violinist. Die übrigen Stücke auf dem Album überzeugen genauso: zugespitzte Dialoge und verschmitzte Wendungen bei Claude Ledoux; verhaltene Gesten in einem weiten Tonraum bei Jukka Tiensuu; Düsteres, mit subtil durchscheinenden tänzerischen und grotesken Elementen von Stéphane Orlando. Zudem ein wilder Ritt mit Zitaten von „Hummelflug“ bis Pariser Chansons von John Zorn. Douyez selbst präsentiert sich auch als Komponist – mit einer kontrastreichen Missa Brevis für Akkordeon. Dass auch dem Streichquartett noch heute eine Menge abzugewinnen ist, demonstriert die neue Produktion des Sonar Quartetts mit Werken des Berliner Komponisten **Gabriel Iranyi**. Vier Streicher mit Gesang hat zwar auch schon Anton Webern 1913 kombiniert.



Aber wie Iranyi in „Vier Liebesgedichte von Paul Celan“ von 2022 Quartettklang und Sopran absolut gleichberechtigt setzt, dabei Konzentration und direkte Expressivität austariert, zeugt von einem markanten eigenen Profil und beeindruckt tief. Das Sonar Quartett und Claudia Barainsky ergänzen sich perfekt als sensible Interpreten. In Iranyis „Three Soundscapes“ wiederum verbinden sich das Streichquartett und die Mundorgel Sheng von Wu Wei zu einem klanglichen Kontinuum zwischen Nähe und Distanz. In der Verschmelzung treten zwischendurch auf sehr subtile Weise jeweils die originären Charakteristika der Instrumente her-

vor. Auch in seinen Streichquartetten Nr. 4 und Nr. 5 weiß Iranyi individuelle Impulse zu setzen. Dazu braucht er weder spektakuläre neue Spieltechniken noch Elektronik. Wie er Klangflächen an Kontrapunkte setzt, die Streichklänge schweben und explodieren lässt, Kontraste auf engstem Raum zwischen hart und weich, robust und filigran, verschwimmend und scharf konturiert gestaltet und das Ganze in Statik erstarren oder fluchtartig auseinanderdriften lässt, ist äußerst spannend zu verfolgen. Was für Klangerfindungen!

Auch der Münchner Komponist **Ataç Sezer** verabreicht dem Streichquartett höchst kreativ eine Frischzellenkur: Sein Werk „Lichtkleid“ von 2022 bewegt sich durch vielfältige harmonische Konstellationen – in dichten Strukturen, mit spannungsgeladenen Gesten und kräftigen rhythmischen Impulsen. Sezers Komponieren ist nicht zuletzt von der Auseinandersetzung mit musikalischen Traditionen aus der Türkei geprägt, etwa dem reichen Schatz der Maqamat. Dieser Vorrat an Tonskalen bestimmt im überlieferten türkischen und arabischen Musikrepertoire nicht bloß den Tonvorrat, sondern auch be-

stimmte Wendungen, Kadenzen und Ornamente. Diese verschmilzt Sezer in einem berührend individuellen Zugriff mit Dur-Moll-Harmonik, Mikrotonalität und vielem mehr zu neuartigen Synthesen, deren Charme man beim Hören sofort erliegt. Sezer geht es nicht um Oberflächenreize, sondern um Tiefenbohrungen in Struktur und Idiomatik. Im Klavierstück „Şelpe Euphoria“ verbinden sich jazzige Improvisationselemente mit klingenden Arabesken und dem Drive von Rockmusik zu rhythmischer Dynamik. Angefacht wird das Ganze noch durch kurze launige Verweise auf die virtuosesten Momente bei Liszt, Skrjabin, Debussy und Ravel. Eine ähnliche kraftvolle Setzung kennzeichnet das Ensemblewerk „Garden in Eden“ mit Anspielungen an vielfältige Genres und Klangwelten – facettenreich, polyrhythmisch, musikalisch immens polyglott, sinnlich, und alles wird zusammengehalten von Sezers wunderbarem Gespür für Struktur und Verlauf. Aber auch in eher zurückgenommenen Stücken wie „Verlorene Seelen“ und „Colorcatch“ bringt der Komponist melodisch-harmonische Energieströme und Klangfarben in immer neue Zusammenhänge. Ein gelungenes Porträtalbum, dessen auditiven Expeditionen man sehr gerne folgt. Vor allem, wenn es, wie hier, von Interpreten mit viel Expertise und Gestaltungswillen umgesetzt wird. *Ecki Ramón Weber*

Ecstatic Blow. Ledoux: Entre-vagues irisées; Tiensuu: Aufschwung; **Berio:** Sequenza XIII „Chanson“; **Orlando:** Pour un rien; Douyez: Missa Brevis; Zorn: Road Runner; Loris Douyez (2023); Soond

String Quartets Extended. Iranyi: Streichquartette Nr. 4 und 5, Vier Liebesgedichte von Paul Celan, Three Soundscapes; Claudia Barainsky, Wu Wei, Sonar Quartett (2023/24); Kairos **Garden in Eden. Sezer:** Lichtkleid, Şelpe Euphoria, Verlorene Seelen, Garden in Eden, Colorcatch; Minguet Quartett, Aaron Pilsan, Amy Park, Anna Khubashvili, E-MEX Ensemble u. a. (2010/23); Neos